

Diagonale Film Meeting'17

Eingangsstatement von Markus Keuschnigg

Input-Frage von Dominik Tschütscher an Markus Keuschnigg: „Herr Keuschnigg, ist das Genre-Kino wirklich eine Chance für den österreichischen Film? Und können wir das überhaupt: gutes Genre-Kino?“

Ja, woher sollen wir das denn können? Das aktuell aufgrund von internationalen Strömungen gestiegene Wollen eines heimischen Genrekinos trifft leider nur bedingt auf ein Können. Ich möchte jetzt nicht sagen „Jahrzehnte lang“, obwohl man das vielleicht könnte, nur bin ich etwas zu jung für diese Aussage. Daher sage ich: „Jahrelang“ war die Situation so, dass die Genres, die mit dem Fantastischen Film assoziiert werden – nämlich Horror, Science-Fiction und Fantasy – hierzulande im besten Fall ignoriert, im schlechtesten Fall verhindert wurden. Weil es einen moralisch aufs Glatteis führte. Weil es für einige ein einziges Pflücker war und ist. Einzig einige kommerziell ausgerichtete Produzenten wie die Allegro Film versuchten aus nachvollziehbaren Gründen, das Marktpotenzial abzuschöpfen – was im Fall von Andreas Prochaska „In drei Tagen bist du tot 2“ zu einem der besten deutschsprachigen Genrefilme der Nuller-Jahre geführt hat. Erst vor wenigen Jahren ergab sich mit „Ich seh Ich seh“ von Veronika Franz und Severin Fiala auch hierzulande die magische Kreuzung aus Kunst und Genre: Im internationalen und auch europäischen Vergleich 15 bis mindestens 10 Jahre zu spät, aber immer noch meisterlich.

Das Problem sind meines Erachtens also nicht die Macher und Macherinnen, die wollen. Das Problem liegt – und ich hoffe: lag – vielmehr in einem ausgehöhlten Selbstverständnis von Förderstrukturen, die der – jedenfalls kommerziell betrachtet – Chimäre des populären Kinos hinterher jagen und dabei interessante Geschichten mit Haltung sowohl im Kunstfilm- als auch im Genrefilmbereich, der sich ja nicht selten auch überschneidet, verunmöglichen.

Ich möchte hier nicht in ein individuelles, persönliches Lamento verfallen. Andererseits scheint mir der Umgang mit und Zugang auf das von mir gegründete /slash Filmfestival, wegen dem ich ja, wie ich annehme, auch eingeladen wurde, als symptomatisch dafür einzustehen, wie der Fantastische Film hierzulande wahrgenommen wird: als durchaus spannendes Nischenphänomen, dem man sich in Nischenveranstaltungen durchaus annähern kann, die aber dann doch in der Nische bleiben sollen, denn dort – und nur dort – bleiben sie gefahrlos. Jetzt stell sich einer mal vor, der österreichische Film ließe sich außen und innen nicht mehr definieren alleinig über den Autoren- oder Kunstfilm, sondern über den Horrorfilm. Stell sich einer mal vor, man erhielte neben Trophäen für den besten Schnitt oder die beste Kamera auch eine für den besten, schönsten, blutigsten Kopfplatzeffekt. Noch dazu von einem Festival, von dem die meisten nicht einmal wissen, dass es es gibt, weil einzig und allein auf die A-Filmfestival-Bomber geschickt wird. Gibt's auch dann Aussendungen dazu? Lädt dann auch die kulturpolitische Elite zu Festen ein? Ist man dann noch vorzeigbar?

Und genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist der springende Punkt. Denn bei allem Bemühen um Diversifikation und arge, grelle Stimmen ist die überragende Mehrheit der heimischen Filmproduktion eine der bürgerlichen Mitte. Mit Kunst hat das allermeiste nichts mehr zu tun. Denn die ist angriffig und radikal und gerade nicht mehrheitsfähig. Im Übrigen sind das alles auch Zuschreibungen, die auf Regisseure wie Ulrich Seidl oder Peter Brunner oder Peter Kern zutreffen. Es geht mir dezidiert nicht darum, Kunst gegen Genre auszuspielen, denn damit würden wir eine Diskussion wiederholen, die seit dem Nachkriegskino geführt wird. Es geht eher um Kunst versus Kunstgewerbe – das es im Autoren- wie im Genrefilm gibt. Letzteres bestätigt das bourgeoise Selbst und das bürgerliche System, dem es dient. Ersteres fordert es heraus. Letzteres hofft auf Konsens, ersteres auf Dissens. Letzteres wird gefördert, ersteres eher nicht. Und warum? Weil Kunst immer auch, oder zumindest häufig, das System angreift und statt langweiligen Sicherheiten eine produktive Verunsicherung stiftet.

Tatsächlich sind der Kunstfilm und der Genrefilm in ihrer nicht kunstgewerblichen Ausrichtung dasselbe, jedenfalls im systemischen, institutionellen Gewebe: Angriffe auf jene Bürgerlichkeit, jene Middle-of-the-Road-Langweiligkeit, die vom offiziellen Österreich immer wieder als Raison d'être reproduziert wird, solange ihr nur ein paar Preise nachgeworfen werden. Es braucht mehr Preaching to the Perverted statt Preaching to the Converted. Also ja, mehr Genrekino ist sicherlich eine Chance für den österreichischen Film. Aber wer noch einmal den Fantastischen Film gleich setzt mit dem kommerziellen Mittelbau, dessen Kopf bringe ich höchst selbst zum Platzen.

Markus Keuschnigg war bis 2016 als Filmkritiker für Die Presse und Radio FM4 tätig. 2010 gründete er das /slash Filmfestival in Wien. Für Aktivitäten, Anliegen und ein Netzwerk abseits des „Festivals des Fantastischen Films“ wurde 2013 das Institut Schamlos ins Leben gerufen.

Unter dem Titel "Wen interessiert's" stellte das **Diagonale Film Meeting 2017** Popularität und das Potenzial des österreichischen Films im Inland zur Diskussion. Die Konferenz fand am 29. und 30. März 2017 im Hotel Wiesler, Graz statt.